



Koloniale Welten in Westfalen

Sebastian Bischoff / Barbara Frey / Andreas Neuwöhner (Hg.)

KAFFEE-GROSS-RÖSTEREI • COLONIALWAREN-GROSS-HANDLUNG

Erste und älteste
:: am Platze ::

**DIREKTER
KAFFEE-IMPORT**

Paderborn, den 22. März 1912

für Herrn H. F. Dickow, Obernkirchen

Die Lieferung der nachstehend verzeichneten Waren erfolgt
dass PADERBORN als beiderseitiger Erfüllung

BRILL | Ferdinand Schöningh

Studien und Quellen zur Westfälischen Geschichte

Im Auftrag des Vereins für
Geschichte und Altertumskunde Westfalens

Abteilung Paderborn

begründet von Klemens Honselmann

fortgesetzt von Friedrich Gerhard Hohmann

herausgegeben von Hans-Walter Stork

BAND 89

Sebastian Bischoff, Barbara Frey,
Andreas Neuwöhner (Hg.)

Koloniale Welten in Westfalen

BRILL | Ferdinand Schöningh

Die Herausgeber:

Sebastian Bischoff ist promovierter Historiker und Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Arbeitsbereich Zeitgeschichte des Historischen Instituts der Universität Paderborn.

Barbara Frey ist promovierte Literaturwissenschaftlerin und wissenschaftliche Kuratorin im LWL-Industriemuseum Zeche Zollern in Dortmund.

Andreas Neuwöhner ist promovierter Historiker und Direktor des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abt. Paderborn.

Umschlagabbildung:

Wagen für Kolonialwaren in der Alten Torgasse, Paderborn. Postkarte. Kreis- und Stadtarchiv Paderborn.

Rechnung der Kaffee-Rösterei und Kolonialwarenhandlung Wiethaup, Paderborn 1912. Kreis- und Stadtarchiv Paderborn.



**Stadtmuseum
Paderborn**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlags nicht zulässig.

© 2021 Verlag Ferdinand Schöningh, ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland)

www.schoeningh.de

Einbandgestaltung: Nora Krull, Hamburg
Herstellung: Brill Deutschland GmbH, Paderborn

ISBN 978-3-506-76047-0 (hardback)

ISBN 978-3-657-76047-3 (e-book)

Inhalt

	Einführung: Koloniale Welten in Westfalen	IX
	<i>Sebastian Bischoff, Barbara Frey, Andreas Neuwöhner</i>	
1.	Regionalise Colonialism! Potenziale und Herausforderungen einer landes- und regionalgeschichtlich fundierten Kolonialgeschichtsschreibung am Beispiel des Projektes „Kolonial-Ehrenburg“ Bad Nauheim	1
	<i>Johannes Häfner</i>	
2.	„Westfälische Palmen“ – der Wirtschaftsstandort Dortmund und die Kolonien	15
	<i>Detlev Brum</i>	
3.	„Essener Köpfe“ – Industrielle und Kaufleute aus Essen als Kolonialaktivisten	31
	<i>Kerstin Rosery</i>	
4.	Unter der Krone des „Brasilianers“: Koloniale Herrschaftsrepräsentation und die Entstehung eines Siegener Wahrzeichens	47
	<i>Tobias Scheidt</i>	
5.	Clemens von Ketteler: Denkmäler für einen „gefallenen Helden der Zivilisation“ in Münster und Beijing	65
	<i>Thoralf Klein</i>	
6.	„Für Kaiser und Reich“: Erinnerungsorte an westfälische Soldaten der Kaiserlichen Schutztruppe	87
	<i>Barbara Frey</i>	
7.	L. Pagenstecher: Ein afrokaribisch-deutsches Familienunternehmen zwischen Westfalen, Haiti und Kamerun, 1800-1914	117
	<i>Tristan Oestermann</i>	

8. Galega, Kossa, Isaak, Munoko und Bai Tabe –
Zintgraffs globalhistorisches Netzwerk in Detmold 133
Stefanie Michels
9. „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“: Der Farmer
Heinrich Hüttenhain in Deutsch-Südwestafrika 157
Andreas Neuwöhner
10. „Für das raumhungrige, menschenüberfüllte Deutschland ...“:
Der westfälische Oberleutnant Julius Smend, Kolonialbeamter
und Sammler im Dienste des Kaiserreichs 179
Mèhèza Kalibani
11. Statt „Gründervätern“ und „Kolonialhelden“:
Biographische Potenziale zur Erforschung und Vermittlung
eines regionalisierten deutschen Kolonialismus 193
Fabian Fechner
12. Das Ehepaar Schmidt und das Ende einer Ära –
ein schriftlicher und fotografischer Nachlass im Stadtarchiv
Bad Salzuflen 213
Marianne Bechhaus-Gerst
13. Von Iserlohn nach Ostafrika: Der Kolonialenthusiasmus
des Günther Fürst (1914-1940) 227
Rico Quaschny
14. Innenschau der imperialgeschichtlichen Bestände
Friedrich Rosens in Detmold 249
Amir Theilhaber
15. Spuren des Kolonialismus in der Airport Art:
Vier Beispiele aus Westfalen 271
Paul Duschner
16. Blicke durch den Stacheldraht – Zur visuellen Repräsentation
kolonialer Kriegsgefangener in Westfalen in Fotografien und
Filmaufnahmen aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg 291
Markus Köster

17. Stadtgeschichte als lokale Weltgeschichte erzählen. Zur Theorie und Praxis post-kolonialer Museumsnarrative als Entschlüsselung und Überwindung kolonialer Szenografien	313
<i>Thorsten Heese</i>	
Autorinnen und Autoren	333

10. „Für das raumhungrige, menschenüberfüllte Deutschland ...“: Der westfälische Oberleutnant Julius Smend, Kolonialbeamter und Sammler im Dienste des Kaiserreichs

Mèhèza Kalibani

Nicht nur politische Führungskräfte auf staatlicher Ebene, sondern auch BürgerInnen aus unterschiedlichen Milieus beteiligten sich am „kolonialen Wettlauf“, indem sie Funktionen in deutschen Kolonien übernahmen. So zählen heute neben Denkmälern, Museen und Institutionen aus der damaligen Zeit auch bekannte Namen zu den Erinnerungsorten des deutschen Kolonialismus. Vielen geläufig sind unter anderem Namen wie Nachtigal, Lüderitz, Wissmann, die im Zentrum der Debatten um die Umbenennung von deutschen Straßennamen zur Ehrung „kolonialer Helden“ standen. Weniger bekannte Kolonialbeamte, die ebenfalls eine nicht unbedeutende Rolle in der deutschen Kolonialgeschichte gespielt und Spuren an ihren jeweiligen Heimatorten hinterlassen haben, tauchen kaum in kolonialgeschichtlichen Debatten auf. Mit diesen beschäftigten sich jedoch regionalgeschichtliche Initiativen in den letzten Jahrzehnten. Dieser Beitrag widmet sich in dieser Tradition dem kolonial-politischen Leben des aus Westfalen stammenden Oberleutnants Julius Smend, der sich auf verschiedenen Ebenen für den deutschen Kolonialismus engagierte.¹ Nach der Darstellung seiner Biografie und seiner Tätigkeit in der damaligen deutschen Kolonie Togo werden sein koloniales Engagement und seine Parteinahme für den Kampf um die Rückgabe der verlorenen Kolonien Deutschlands unter Verwendung eines mikrogeschichtlichen Ansatzes untersucht.²

Die mikrogeschichtliche Herangehensweise strebt nach der Erfassung und der Beobachtung der „Details des Ganzen“, wobei die Beziehung der Einzel-elemente beziehungsweise der Personen zum kulturellen, gesellschaftlichen,

¹ Nicht zu verwechseln mit seinem gleichnamigen Verwandten, dem prominenten Theologen Julius Smend (1857-1930).

² Dieser Beitrag ist eine überarbeitete Fassung eines Teils meiner im Jahr 2019 an der Universität Siegen eingereichten Qualifikationsschrift, vgl. Kalibani 2019.

politischen oder wirtschaftlichen Umfeld rekonstruiert wird.³ Smend wird als „Mikro-Akteur“ eines komplexen Systems untersucht, sein Handeln vor dem Hintergrund der sozial-politischen und (kolonial)ideologischen Vorgaben und Annahmen seiner Epoche analysiert. Er hat bisher in historischen Arbeiten kaum Erwähnung gefunden und ist daher in der Forschung zum deutschen Kolonialismus wenig bekannt.⁴ Auf der Grundlage seiner Texte und Aufsätze, seiner Sammlungen, seinem Nachlass und Interviews mit seinen Nachkommen soll einerseits die Biographie eines westfälischen Beamten in der kolonialen Bürokratie des Deutschen Reiches aufgerollt und das Verständnis für das Funktionieren des Kolonialismus verbreitert werden. Andererseits soll anhand seiner Biographie der Verflechtungsgeschichte von Wissenschaft und Kolonialismus im 19. und 20. Jahrhundert nachgegangen werden.

Julius Smend und sein kolonial-militärischer Werdegang

Der Oberleutnant (ab 1923 Oberstleutnant a.D.) Julius Smend stammte aus einer westfälischen Theologen- und Juristenfamilie, deren Vorfahren sich bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen lassen und aus der berühmte Pfarrer im Tecklenburger Land hervorgingen.⁵ Er wurde am 4. April 1873 in Recke (Kreis Steinfurt) unter dem vollständigen Namen Paul Florenz Julius Smend geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums zu Burgsteinfurt begann er eine erfolgreiche militärische Karriere.

Bereits im Alter von 20 Jahren, im Jahr 1893, wurde Smend zum Leutnant im 6. Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 55 zu Detmold ernannt. 1895/96 diente er in der Schlossgarde-Kompanie in Berlin; 1900 wurde er in die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes aufgenommen, die ihn als kommissarischen Bezirksamtsmann in die deutsche Kolonie Togo schickte.⁶ In Togo war er auch für die Polizeitruppe und deren Ausbildung zuständig; damals wurde eine solche Tätigkeit nur von einer gebildeten und privilegierten europäischen Elite in der Kolonie ausgeübt.⁷ Darüber hinaus wurde Smend Leiter der Station Misahöhe in Togo.⁸ Er schloss seine koloniale Tätigkeit als

³ Vgl. Dülmen 2001, S. 52-55.

⁴ Der mir bekannte erste Versuch einer Biografie Smends war, der Verfasserin zufolge, aus Quellenmangel sehr kurz, vgl. Assemboni 2007, S. 171-180.

⁵ Vgl. Deutsches Geschlechterbuch 1978, S. 323-449.

⁶ Vgl. ebd., S. 342.

⁷ Vgl. Cornevin 1969, S. 170.

⁸ Vgl. Deutsches Kolonialhandbuch 1904, S. 20.



Abb. 10.1: Oberleutnant Julius Smend
(1873-1939). Quelle: Nachlass Smend

Bezirksamtmann vom Bezirk Lomé-Land im Mai 1906 ab.⁹ Im gleichen Jahr kehrte er nach Deutschland zurück und setzte dort seine militärische Laufbahn fort: Am 18. August 1910 wurde er zum Hauptmann und Kompanie-Chef im 7. Rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 69 zu Trier ernannt. Er nahm am Ersten Weltkrieg als Bataillonskommandeur teil und wurde 1914 durch einen Kehlkopfdurchschuss schwer verwundet.¹⁰ Das Kriegsministerium beförderte ihn am 22. März 1916 zum Major. Seine Kriegsverletzungen hinterließen schwere Beeinträchtigungen, an denen er bis zum Ende seines Lebens litt; noch im Jahr 1936 musste aus diesem Grund seine Erwerbsfähigkeit gemindert werden.¹¹ An einem Schlaganfall infolge der Kriegsverletzungen starb er am 7. Februar 1939 in Mülheim an der Ruhr.¹²

Insgesamt absolvierte Julius Smend eine erfolgreiche militärische Laufbahn und erhielt zahlreiche hohe Orden.¹³ Die damalige Kolonialadministration in Togo benannte sogar 1908 eine Straße nach ihm.¹⁴ Seine Karriere in der

⁹ Vgl. Amtsblatt 1906, S. 2.

¹⁰ Vgl. Geschlechterbuch 1978, S. 342.

¹¹ Vgl. Nachlass Smend, Bescheinigung des Versorgungsamts Düsseldorf. 25.07.1936.

¹² Vgl. Kalibani 2018a.

¹³ Vgl. Geschlechterbuch, S. 342.

¹⁴ Vgl. Amtsblatt 1908, S. 35.

Kolonie hat aber, aus heutiger Perspektive, einen zweifelhaften Ruf – er agierte als Kolonialbeamter besonders streng und gewalttätig. So führte er zum Beispiel eine „Strafexpedition“ gegen die Bevölkerungsgruppe Agotimé durch, die sich 1901 gegen die Steuerarbeit wehrte. Diese Maßnahme war kein Einzelfall: In der Kolonie kam es zu mehreren, von Kolonialbeamten geführten oder geleiteten gewalttätigen Vorfällen. Den Auseinandersetzungen, die Smend zu verantworten hatte, fielen mehrere Einheimische zum Opfer.¹⁵ Paul Nougent schreibt, dass „[...] the acting commissioner, Lt. Smend, killed seventeen people in Afegame and another two in Nyitoe, after his demands for labour were received with what he considered to be an impertinent response“.¹⁶ Der Historiker Peter Sebald bezeichnet diese Strafexpedition dabei als „Terrorzug Smends“,¹⁷ dies dürfte Smend jedoch seinerzeit im deutschen Militär zur Ehre gereicht haben. So hieß es 1921 im Gutachten des Pensionsabteilungschefs des Reichsministeriums des Inneren über ihn:

„Klug, taktvoll, strebsam, energisch und auf allen Gebieten des täglichen Lebens beschlagen, hat er mit großer Umsicht seine Gruppe geleitet und es verstanden, sein ihm unterstelltes Personal sachgemäß anzuleiten. Im Kameradenkreise hat er vermöge seiner großen Beliebtheit eine Art Vertrauensstellung innegehabt. Ich halte ihn wegen seiner großen Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit ganz besonders geeignet für eine Vertrauensstellung oder eine solche, in der er eine führende Stelle einzunehmen hat.“¹⁸

Auch in seiner afrikanischen Familie galt er als streng,¹⁹ wie 2016 Eugenia Smend, seine mittlerweile verstorbene Enkeltochter, in Togo als 86-jährige berichtete. Ihr Vater, Smends Sohn, sei unter dem Namen „JKT Smend“ (Julius Kwassi Tempo Smend) bekannt gewesen (Tempo: derjenige, der das Tempo, den Ton, den Rhythmus bestimmt beziehungsweise diktiert), weil sein Vater Julius Smend viele Menschen bestrafte, als er die koloniale Polizeitruppe leitete.²⁰ Möglicherweise trug auch Julius Smend den Spitznamen „Tempo“ in der Kolonie Togo. Ob Julius Smend seine Frau in Togo tatsächlich traditionell legal geheiratet hat, wie Eugenia Smend im Interview ausführt, ist nicht belegt. Mischehen deutscher Bürger mit Einwohnern der Kolonien liefen dem

15 Vgl. Trierenberg 1914, S. 176-177; Cornevin 1969, S. 161.

16 Nougent 2019, S. 143.

17 Vgl. Sebald 1988, S. 214.

18 Nachlass Smend, Dienstleistungszeugnis des Abteilungschefs der Pensionsabteilung des Reichsministerium des Inneren (ehem. Heer), 25.05.1921.

19 Bekannt ist, dass er mit einer Frau in Togo ein bzw. mehrere Kinder hatte. Sein Sohn, Kossi Smend, ist namentlich bekannt (vgl. Azamédé 2016), Rebekka Habermas berichtet aber von mehreren Kindern (vgl. Habermas 2016, S. 60).

20 Vgl. Azamédé 2016.

„rassen“-politischen Ziel der weitgehenden Trennung von Kolonisierenden und Kolonisierten entgegen. Rebekka Habermas zufolge sei Julius Smend wegen seiner Beziehung mit einer Afrikanerin abberufen worden und habe deshalb die Kolonie 1906 verlassen müssen.²¹ Auch bei Vergewaltigungsfällen in der Kolonie war Smend zumindest Zeuge: Im Rahmen der Vergewaltigungsaffäre seines Freundes, des ebenfalls im Togo diensthabenden Kolonialbeamten Geo Schmidt, wurde auch Smend verhört.²²

In Deutschland heiratete Julius Smend Maria Piesbergen (1889-1975), dieser Ehe entstammen drei Kinder: Julius Rudolf Günther, Rolf und Hella.²³ Auch diesen gegenüber trat er mit Strenge auf. Günther Smend, das bekannteste seiner Kinder, trat ebenfalls ins Militär ein, wurde 1943 Adjutanten von Kurt Zeitzler, Generalstabschef des Heeres, und nahm am Zweiten Weltkrieg teil.²⁴ Seine Karriere endete mit seiner Verhaftung; am 8. September 1944 wurde er in Berlin-Plötzensee als Mitwisser des Attentats vom 20. Juli 1944 gegen Adolf Hitler hingerichtet.²⁵

„Schwarz zu schwarz und weiß zu weiß“: Der „koloniale Blick“ und der Kolonialrevisionismus in Julius Smends Texten

Aus der Familie Smend sind vor allem Juristen und Pastoren hervorgegangen. Dass Julius Smend in die Armee eintrat, geschah gegen seinen Willen. Eigentlich wollte er Theologe werden, da aber sein älterer Bruder bereits Theologie studierte und sein Vater ein weiteres Studium nicht finanzieren konnte, wählte der junge Julius Smend die Armeelaufbahn.²⁶ Nichtsdestotrotz schrieb er, im Duktus der Universalgelehrten dieser Zeit, über verschiedene Themen. Er verfasste mehrere Texte über die Geschichte und die Geografie, die Kulturen und Bräuche sowie die Bevölkerungsgruppen Togos.²⁷ In seinen Texten sind eine sorgfältige Beachtung von Details sowie eine Verharmlosung der kolonialen Nötigung augenfällig. So schreibt er in seinem Artikel „Eine Reise durch die Nordostecke von Togo“:

„Die Bewohner gehen nackt durch diese paradiesischen Gefilde. Es ist ein gedrungener, kräftiger, gesunder Menschenschlag [...]. Uns begleitete meist

²¹ Vgl. Habermas 2016, S. 166.

²² Vgl. ebd.

²³ Vgl. Geschlechterbuch, S. 342 f.

²⁴ Vgl. Roepstorff 2015.

²⁵ Vgl. Smend, A. 2017, S. 11.

²⁶ Vgl. Kalibani 2018a.

²⁷ Vgl. Smend 1914, S. 185-206; Smend 1907b, S. 315-316; Smend 1910.

eine fröhliche Schar von Männern, die im Tanzschmuck oder in dem gewöhnlichen Adamskostüm tanzend und singend die Pferde umsprangen. Sie trugen zum Teil Büffelhörner und Antilopenhörner auf den Köpfen, oder Federn. Auch hatten sie, besonders die nicht sehr zahlreich erscheinenden Weiber, grüne Zweige in den Händen. Sie tanzten, taktmäßig im Kreise stampfend; ab und zu löste sich ein Mann von dem Knäuel der übrigen los, um unter dem Gelächter der anderen mit allerlei Witzchen einen mimischen Tanz aufzuführen, bis er sich der Masse wieder einfügte und von einem anderen abgelöst wurde. Trommeln, eiserne Schlagglocken, sowie Antilopenhörner und Holzpfeifen bildeten die nicht gerade schöne, aber taktfeste Begleitung zum Tanz.“²⁸

Diese detaillierte Beschreibung voller Exotismen kann als Resultat einer idealisierenden, subjektiven Wahrnehmung gelesen werden und stellt in sich einen Versuch dar, die deutsche Kolonisation in einem guten Licht darzustellen. Smend schildert die Menschen als „fröhlich“, auf die damals nicht zuletzt durch ihn Gewalt ausgeübt wurde. Allerdings betrachtete er sie auch gemäß dem kolonialen Blick als „brutale“ und „barbarische“ Menschen, die noch in ihrer Kindheitsgeschichte steckten.²⁹ Interessanterweise verglich er togoische Bevölkerungsgruppen untereinander mit regionalen Typisierungen in Deutschland: „Es lag überhaupt eine große Fröhlichkeit über dem ganzen Treiben der Losso im Gegensatz zu den etwas ernsteren und schwerfälligeren Kábure, etwa wie der Typus des Westfalen sich unterscheidet von dem des Rheinländers.“³⁰ Smend sah darin einen Beleg für die Notwendigkeit der deutschen Kolonialherrschaft, denn aufgrund dieser typologischen Unterschiede entstünden Kriege der Einheimischen untereinander. Die Deutschen müssten für Sicherheit sorgen: „Aber auch die Wohnstätten der Schwarzen werden sich mit der Zeit ändern. Burgartig werden sie später nicht mehr nötig sein, da durch unsere Herrschaft Ruhe und Sicherheit ins Land kommt.“³¹

Seine Beschreibungen der Bevölkerungsgruppen Togos entsprachen dem kolonialen Muster, die Hierarchisierung der Gruppen nach kolonialem Interesse ist augenfällig. Die Menschen im südlichen Teil der Kolonie, die den Europäern kooperativer begegneten, beschreibt er als intelligente und ausgesprochen friedliche, lernbegierige und hübsche Individuen, bei denen der „Negercharakter“ wenig hervorträte und die früher vielfach „europäisches Blut“ in sich aufgenommen hätten.³² Die weniger kooperativen Bewohner im

²⁸ Smend 1907a, S. 247.

²⁹ Vgl. ebd., S. 249.

³⁰ Ebd.

³¹ Smend 1909.

³² Vgl. Smend 1910, S. 4.

Norden Togos erscheinen in seinen Texten in der Regel als die „wildesten unter den Wilden“. In der Tat wurde die Kolonie auf der Basis dieser ethnischen Diskriminierung regiert.

Smend beschränkte sich nicht nur auf die Beschreibung des Lebens der Bevölkerungen Togos, sondern er verfasste auch Texte, die den Kolonialismus als vordringliches Ziel des Deutschen Reiches reklamierten. 1912 erschien sein Buch „Der Panamakanal und seine Bedeutung“, in dem er den Nutzen des Panamakanals für die Beziehung Deutschlands zu England herausstrich.³³ Auch nach dem Ersten Weltkrieg betätigte er sich als Propagandist des Kolonialgedankens. So hob er in dem Text „Die Bedeutung der Transsaharabahn“, den Wert dieser Strecke hervor, die in den 1920er Jahren gebaut werden sollte, und äußerte sein Missfallen darüber: Diese Bahn würde Frankreich ermöglichen, ein geschlossenes mächtiges Kolonialreich zu errichten und seine militärische und weltwirtschaftliche Macht auszubauen.³⁴ Deutschland möge diese Gelegenheit ergreifen, um seinen Anspruch auf Kolonien zu erneuern: „Für das raumhungrige, menschenüberfüllte Deutschland aber sollte die Transsaharabahn ein Ansporn werden, sein durch nichts verwirktes Recht auf koloniale Rohstoffländer, wie sie sich in unseren geraubten Kolonien entwickelten, immer erneut zur Geltung zu bringen.“³⁵

Daneben gewann Julius Smend mit seiner Kurzgeschichte „Die Wolke stößt an den Berg. Erzählung aus dem afrikanischen Busch“, die 1937 in der offiziellen Kölnischen Zeitung veröffentlicht wurde,³⁶ den ersten Preis beim Schreibwettbewerb des Ortsvereins Mülheim an der Ruhr des Reichskolonialbunds.³⁷ Den kolonialen Geist, der diese Kurzgeschichte durchzieht, analysierte bereits Obikoli Assemboni im Jahr 2007.³⁸ Der Text handelt von einem jungen Kolonialherren, der bei seiner Ankunft in einer deutschen Kolonie vom „Stammeschef“ gebeten wird, Regen herbeizuzaubern. Der schwarze Mensch erscheint darin als ein Naiver, Unfähiger, Abergläubischer, der den weißen Menschen für einen mächtigen Alleskönner hält. Der Text wurde in der nationalsozialistischen Zeit breit rezipiert und sogar als Hörspiel produziert.³⁹

33 Smend 1912.

34 Vgl. ebd.

35 Ebd.

36 Vgl. Assemboni 2007, S. 171.

37 Nachlass Smend, Mitteilung des Reichskolonialbunds Mülheim an der Ruhr, 19.12.1936.

38 Vgl. Assemboni 2007, S. 176-180.

39 Im Nachlass Smends befindet sich ein Exemplar der Transkription des Hörspiels, vgl. Nachlass Smend, Hans Reepen: Die weiße Wolke. Hörspiel aus der Kameruner Savanne nach einer Skizze von Oberleutnant a. D. Smend in der deutschen Kolonial-Zeitung Nr. 2/1937.

sich mit Fotos und Objekten an Kolonialausstellungen.⁴² Dem MfV schickte er unter anderem Berichte, völkercundliche Gegenstände sowie Tier- und Menschenschädel.⁴³ Im Bericht des Zoologischen Gartens zu Berlin 1901 wird er mehrfach als Sender exotischer Tiere und Schädel aufgeführt.⁴⁴ Eine Korrespondenz von Smend mit Felix von Luschan, dem damaligen Leiter des MfV, gibt einen Überblick über Objekte, die er an das MfV nach Deutschland verschifft: „Es sind folgende Sachen, die mit dem Dampfer ab Lomé 6. Nov 01 abgehen sollen: 1) 1 Menschenschädel aus Dayi von alten Kriegerern zum Trinken benutzt. 2) 6 Fetsichsachen [sic!] aus Dayi 3) des Oberh. Wowatschki v. Dayi [sic!] 4) 3 Pulvergürtel 5) 2 Kriegshemden v. Anfoë 6) 2 Pulvergürtel v. Anfoë 7) 1 Kriegshorn v. Anfoë 8) 1 Häuptlingsstück 9) 2 Kriegstrommeln, davon eine mit 2 Schädeln v. Anfoë 10) 1 Tragbahre v. Anfoë 11) 1 Kriegshelm aus Akrofu.“⁴⁵ Die Schädel seien, wie er mitteilt, von Einheimischen, die von der Kolonialadministration als Verbrecher verurteilt und infolge dessen erschossen oder erhängt worden waren.⁴⁶

Der bedeutendste „Beitrag“ Smends zum Kulturerbe aus dem kolonialen Kontext ist aber ohne Zweifel die Smend-Sammlung (Smend Togo I und Smend Togo II) im Berliner Phonogramm-Archiv (BPhA).⁴⁷ Sie besteht aus phonographischen Aufnahmen der Musik und der Traditionen der Kolonisierten, die Julius Smend zwischen 1905 und 1906 während seiner Tätigkeit in Togo im Auftrag des BPhA auf Wachswalzen aufnahm. Wie in seinen Aufsätzen achtete Smend auch hier auf Details. Neben den Aufnahmen transkribierte, kommentierte und übersetzte er die gesungenen, gesprochenen beziehungsweise vorgetragenen Texte und Gesänge. Felix von Luschan, Professor der physischen Anthropologie an der Charité Berlin, schrieb Smend 1907, seine Walzen seien „die besten und wertvollsten, die jemals aus Afrika nach Deutschland gelangt sind und haben das allergrößte wissenschaftliche Interesse“.⁴⁸ Seine Motivation erläuterte Smend im Artikel „Negermusik und Musikinstrumente in Togo“: „Zum Schluss möchte ich noch darauf hinweisen, dass es notwendig ist, systematisch Musikinstrumente und Gesänge der Neger

42 Vgl. EM/SMB, I/MV 0739, Bl. 219 f.

43 Vgl. EM/SMB, I/MV 0729, Bl. 73 ff.; I/MV 0725, Bl. 232; III C 17363; III C 18839 a-c; III C 17359.

44 Vgl. Bericht über das Zoologische Museum 1902.

45 EM/SMB, BPhA, Smend Togo I + II 1904/05, Kopien und Material; Smends Brief an das Völkermuseum, E No. 1316/401. 11.10.1901.

46 EM/SMB, BPhA, Smend Togo I + II 1904/05, Kopien und Material. Smends Brief an Luschan, E No. 1775/1905. 28.05.1905.

47 EM/SMB, BPhA, VII WS 0281; VII WS 0282.

48 EM/SMB, BPhA, Smend Togo I + II 1904/05, Kopien und Material. Luschans Brief an Smend, zu E No. 751/07. 25.04.1907.

zu sammeln. In Togo macht sich schon stellenweise der europäische Einfluss dahin geltend, dass Lieder mit fremdem Vorstellungskreis eindringen und die ursprünglichen alten Lieder verdrängen. Auch europäische Musikinstrumente werden in großer Anzahl eingeführt, und die altp primitiven werden immer seltener werden. Sie nicht alle zusammen zu sammeln, wäre ein großer Verlust für die Wissenschaft.⁴⁹

Ihn motivierte also die „Rettung“ dieser – dem Verständnis der damaligen Ethnologen nach – „aussterbenden Völker“. Er ging davon aus, dass die Musikarten der Kolonisierten bedroht waren und nur durch die Sammelpraxis bewahrt werden konnten. Diese Aufnahmen, die die Kultur der damals kolonisierten Bevölkerungen wiederzugeben scheinen und heute noch meist kritiklos als authentische historische Tondokumente betrachtet werden, sollten allerdings nur unter Vorbehalt verwendet werden. Sie wurden in der Kolonialzeit für spezifische Zwecke aufgenommen und instrumentalisiert: für Vorführungen bei Ausstellungen und Völkerschauen, als Beleg zur „Rassen“- und Kulturforschung und zur Legitimation des Kolonialismus.⁵⁰ Darüber hinaus konnte inzwischen nachgewiesen werden, dass Smends Übersetzungen und Kommentare zu den Aufnahmen fehlerhaft sind, Täuschungen und Uneindeutigkeiten enthalten oder manchmal das bloße Resultat seiner eigenen Interpretation sind. Ein Interview im Jahr 2018 mit Personen, die diese Sprachen beherrschen, zeigte zum Beispiel, dass die Transkriptionen und die Übersetzungen der Aufnahme Smend Togo II, Walze 9 an bestimmten Stellen gar nicht mit dem gesprochenen Text übereinstimmen.⁵¹ Bei den Aufnahmen arbeitete der Sammler zwar mit Dolmetschern, jedoch nicht alle beherrschten die entsprechende Sprache. Smend behalf sich mit einer eigenen Interpretation. In seinem Artikel „Eine Reise durch die Nordoststecke von Togo“ machte er dazu eine wichtige Anmerkung: „Einen für alle jene Gebiete geeigneten Dolmetscher hatten wir nicht zur Verfügung, und die Surrogate dieser unentbehrlichen Persönlichkeit, die wir verwendeten, mussten meist ihre ganze Kraft zur Erledigung der Verwaltungsgeschäfte zur Verfügung stellen. So mische ich selbst Gesehenes mit dem mir Erzählten.“⁵²

Diese Aufnahmen entstanden zudem im Rahmen einer brutalen Kolonialordnung. Smend hatte als Bezirksamtman in Togo die Befugnis, bis auf die Todesstrafe jede Strafe zu verhängen, wenn die Einheimischen sich weigerten,

49 Smend. 1908, S. 94.

50 Vgl. Kalibani 2019, S. 64-76.

51 Vgl. Kalibani 2018b.

52 Smend 1907a, S. 245.

Befehle auszuführen.⁵³ Diese Aufnahmen dürfen aus diesem Grund heute nicht als passive Ausdrucksformen der damals existierenden Normen betrachtet werden, sondern als aktive, historisch machtttragende Medien. Im Zusammenhang mit der Smend-Sammlung prägte ich deshalb die Begriffe der „geraubten Stimmen“ und des „kolonialen Ohrs“: Der Begriff der „geraubten Stimmen“ deutet darauf hin, dass die Aufnahmen unter Androhung von Gewalt entstanden sind.⁵⁴ „Das koloniale Ohr“ weist auf die eurozentrische Perspektive des „Autors“ der Aufnahmen, des Auftraggebers (BPhA) und des Publikums in Deutschland hin, für das diese Aufnahmen bestimmt waren.⁵⁵

Smends Schatten

Obwohl er in seiner Heimatregion Westfalen bis heute wenig bekannt ist, war Oberleutnant Julius Smend ein bedeutender Akteur der deutschen (Kolonial) Geschichte. Er engagierte sich für Deutschland auf der Suche nach einem „Platz an der Sonne“, sowohl in Europa als auch als Kolonialmacht in außer-europäischen Gebieten. Aus der Perspektive der damaligen Koloniallobby galt Julius Smend als ein guter Soldat, Bürger und Sammler im Dienste des Deutschen Reichs; gemäß der imperialistisch-kolonialideologischen Perspektive hätte er sogar Heldenstatus erlangen können. Neben dieser Perspektive, die fraglos die koloniale Gewalt verharmlosen würde, ist er, aus Sicht der Kolonisierten, als gewalttätiger Kolonialherr zu betrachten, der sie unterdrückte. Heute stellt sein damaliger Beitrag an Tonaufnahmen aus den Kolonien im Berliner Phonogramm-Archiv ein reizvolles historisches Dokument dar, anhand dessen bestimmte Aspekte der Kolonialgeschichte rekonstruiert werden können. Die Tonaufnahmen sind jedoch unter den gleichen ungleichen Machtverhältnissen entstanden, die auch dem „Erwerb“ ethnographischer Gegenstände in den Kolonien zugrunde lagen. Aus der mikrogeschichtlichen Untersuchung von Julius Smends Leben und Werk lassen sich viele Erkenntnisse über die deutsche Kolonialgeschichte ziehen. Anhand seines Beispiels können das Zusammenwirken zwischen Wissenschaft und Kolonialismus im 19. und 20. Jahrhundert sowie die entstandenen Netzwerke zwischen Kolonialbeamten

53 Vgl. *Histoire des Togolais* 2011, S. 253.

54 Auffälligerweise wird diese These auch vom amerikanischen Professor Ronald Radano unterstützt, der 2019 den Begriff in einem prominent platzierten Zeit-Artikel nutzte (zu diesem Zeitpunkt hatte er meine Masterarbeit mit diesem Begriff und dieser These bereits erhalten), vgl. Radano 2019.

55 Vgl. Kalibani 2019, S. 58-80.

und der Elite in „Wissenskonstruktionszentren“ wie Archiven und Museen dargestellt werden.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen

- Amtsblatt für das Schutzgebiet Togo. 1906, Nr. 10.
 Amtsblatt für das Schutzgebiet Togo. 1908, Nr. 7.
 Bericht über das Zoologische Museum zu Berlin im Rechnungsjahr 1901. Sonderdruck aus der Chronik der Universität, 15. Jg. (1902), Halle a. S. 1902.
 EM/SMB: Archiv des Ethnologisches Museum der Staatlichen Museen zu Berlin (I/MV 0725, Bl. 232; I/MV 0729, Bl. 73 ff.; I/MV 0739, Bl. 219 f.; III C 17359; III C 17363; III C 18839 a-c.).
 EM/SMB, BPhA: Berliner Phonogramm-Archiv – Abteilung Musikethnologie des Ethnologisches Museum der Staatlichen Museen zu Berlin (Ordner Smend Togo I + II 1904/05, Kopien und Material; Smends Brief an das Völkerkundemuseum, E No. 1316/401. 11.10.1901; Smends Brief an Luschan, E No. 1775/1905. 28.5.1905; Luschan's Brief an Smend, zu E No. 751/07. 25.4.1907; Schallaufzeichnungen (Digitalisiert): VII WS 0281; VII WS 0282).
 Nachlass Smend, Familien Smend und Reiner, Aachen und Köln.

Interviews

- Azamédé, Kokou: Interview mit Eugenia Smend (86 Jahre alt, Hausfrau, Enkeltochter von Julius Smend), Kpalimé (Togo) August 2016.
 Kalibani, Mèhèza: Interview mit Andreas Reiner (63 Jahre alt, Jurist, Enkelsohn von Julius Smend) und Rudolf Smend (77 Jahre alt, Galerist, Enkelsohn von Julius Smend), Aachen 2018a.
 Kalibani, Mèhèza: Interview mit Maq A. (27 Jahre alt, Student, gebürtiger Twi), Siegen 2018b.

Literatur

- Assemboni, Obikoli A.: „Die Wolke stößt an den Berg“ (1937). Une nouvelle de Julius Smend. In: Le Togo 1884-2004: 120 ans après Gustav Nachtigal. Connaitre le passé pour mieux comprendre le présent. Actes du colloque International de Lomé des 27, 28 et 29 septembre 2004. Hrsg. Adjai P. Oloukpona-Yinnon. Lomé 2007. S. 171-180.
 Cornevin, Robert: Histoire du Togo. Paris 1969.
 Deutsches Geschlechterbuch. Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien. Quellen- und Sammelwerk mit Stammfolgen deutscher Bürgerlicher Geschlechter. Bd. 177/46. Hrsg. C. A. Starke Verlag. Limburg an der Lahn 1978.
 Deutsches Kolonialhandbuch. 1904, Nr. 4.

- Dülmen, Richard van: Historische Anthropologie. Entwicklung, Probleme, Aufgaben. 2. durchgesehene Auflage. Köln 2001.
- Habermas, Rebekka: Skandal in Togo. Ein Kapitel deutscher Kolonialherrschaft. Frankfurt am Main 2016.
- Histoire des Togolais. Des origines aux années 1960. Bd. 3 (Le Togo sous administration coloniale). Hrsg. Nicoué L. Gayibor. Paris/Lomé 2011.
- Kalibani, Mèhèza: Das koloniale Ohr. Phonographische Aufnahmen aus deutschen Kolonien und ihre Bedeutung im (post)kolonialen Kontext am Beispiel der Smend-Sammlung im Berliner Phonogramm-Archiv. Masterarbeit zur Erlangung des akademischen Grades Master of Arts (MA) im Studium Internationale Kulturhistorische Studien. Universität Siegen. Siegen 2019.
- Matschie, P.: Zoologie. In: Deutsches Koloniallexikon. Bd. 3 (P-Z). Hrsg. Heinrich Schnee. Leipzig 1920, S. 764-767.
- Nugent, Paul: Boundaries, Communities and State-Making in West Afrika. The Centrality of the Margins. Cambridge 2019.
- Radano, Ronald: Afrikanische Stimmen. Geraubte Stimmen. In: Die Zeit, 21.11.2019. <<https://www.zeit.de/2019/48/afrikanische-musik-kolonialzeit-wachswalzen-aufnahmen-karl-weule>> (22.11.2019).
- Roepstorff, Jens: Historische Persönlichkeiten: Günther Smend (1912-1944). 2015. <https://www.muelheim-ruhr.de/cms/guenther_smend_-_ein_offizier_aus_muelheim_im_widerstand_gegen_hitler.html> (30.06.2019).
- Sebald, Peter: Togo 1884-1914. Die Geschichte der deutschen „Musterkolonie“ auf der Grundlage amtlicher Quellen. Berlin 1988.
- Smend, Axel: Gedanken sind Kräfte. Eine persönliche Annäherung an den Widerstand meines Vaters Günther Smend. Göttingen 2017.
- Smend, Julius: Eine Reise durch die Nordostecke von Togo. In: Globus. Bd. 92 (1907a). Nr. 16, S. 245-250.
- Smend, Julius: Herstellung von Messingperlen bei den Ewhe. In: Globus. Bd. 92 (1907b). Nr. 20, S. 315-316.
- Smend, Julius: Negermusik und Musikinstrumente in Togo (Schluss). In: Globus. Bd. 93 (1908). Nr. 6, S. 89-94.
- Smend, Julius: Wie der Neger in Togo wohnt. In: Kolonie und Heimat in Wort und Bild. 3. Jg. (1909). Nr. 1. Berlin 1909.
- Smend, Julius: Die Völker Togos. Mit Bildern nach Zeichnungen von F. Nansen. In: Kolonie und Heimat in Wort und Bild. 4. Jg. (1910). Nr. 8. Berlin 1910.
- Smend, Julius: Der Panamakanal und seine Bedeutung. Berlin 1912.
- Smend, Julius: Togo. In: Deutschland als Kolonialmacht. Dreißig Jahre deutsche Kolonialgeschichte. Hrsg. Kaiser-Wilhelm-Dank – Verein der Soldatenfreunde. Berlin 1914, S. 185-206.
- Trierenberg, Georg: Togo. Die Aufrichtung der deutschen Schutzherrschaft und die Erschließung des Landes, Berlin 1914.